Dresden 1880.

Täglich 1 Bogen stark, 7 Uhr in der Expedition Marienstr. 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzel. Nummer 10 Pfg. Auflage 35000 Exemplare.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

35. Jahrgang.

Inserate werden Montag bis 10 Uhr Abd., 8 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Neubau nur an Marienstraße 13, Mathengasse Nr. 5 bis Sonntag, Abend. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 30 Pfg.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfg.

Hamburger Havana-Ausschuss-Cigarren Handarbeit
traf wieder ein grosser Posten ein
Arthur Reimann,
am Albert-Theater.

Die Kinderwagen-Fabrik
von **G. E. Höfgen,**
Königsbrückerstrasse 72, Zwingerstrasse 8, Moritz-Allee 4, empfiehlt als Specialität **Krankenfahrstühle, Kinderwagen** und **Puppenwagen** in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Residenz-Theater.
Dienstag: Gastspiel des Frl. **Sophie König.** Zum 4. Mal: **Donna Juanita,** oder: **Die Engländer in Spanien.**
Komische Operette in 3 Akten von F. v. Suppé.
Mittwoch Nachmittags 4 Uhr. **Halbe Preise. Extra-Vorstellung. Gastspiel** des Fräul. **Lina Bendel. Knecht Ruprecht und der Struwelpeter.**

Nachttelegramme. Kammer. Girardin verlangte von Laisant, er solle die Beschuldigung, daß Girardin der Chef der preußischen Spione sei, widerrufen. Laisant verweigerte dies. Der Vorsitzende der Kommission, Philippteaux, konstatirte, daß die Kommission sich geweigert habe, den die Beschuldigung enthaltenden Brief zu gebrauchen. Die Tagesordnung wurde angenommen, welche die Haltung der Kommission billigt.

Saint Etienne. In einer Kohlengrube fand die Explosion schlagender Wetter statt. 11 Leichen sind bereits herausgeschafft worden.

Nr. 363. Witterung vom 27. Decbr.: Barometer nach Oster Hölzel, Wallstraße 19 (Abds 6 U.) 754 Mill., seit gestern 1 Mill. gestiegen. Thermometertag. u. Mittag.: 2,0 R., niedr. Temp. 4,0 R., höchste Temp. 7,0 R. Ost-Wind. Bedeckt, Nebel mit Schnee.

Aussichten für den 28. December: Vorwiegend trübe, Niederschläge, wärmer.

Dienstag, 28. December.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir das Abonnement für das erste Quartal 1881 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

In Dresden abonnirt man (incl. Bringerlohn) vierteljährlich mit 2 Mark 50 Pfg., bei den kaiserlichen Postanstalten in Sachsen mit 2 Mark 75 Pfg.

Expedition der Dresdner Nachrichten, Marienstr. 13.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

So wenig es möglich, die Gluthen der Sommersonne aufzufangen und aufzubewahren für die rauhe Jahreszeit, ebenso wenig vermag man die friedliche, rosige Stimmung, die dem Weihnachtsfeste entströmt, dauernd festzuhalten fürs ganze Jahr zur leichten, spielenden Lösung der mannichfachen Streitfragen in Politik, Volkswirthschaft und in religiösen Dingen. Den Weihnachtsfrieden verscheucht nur allzurasch das hetzende Treiben der Werkeltagsarbeit; die Ruhepause, besonders in der Politik, hält kaum 2×24 Stunden an. Im Grunde genommen sind die Völker herzlich müde der Kunststückchen ihrer Diplomaten und auch für die Intriguen in den Parlamenten stumpfte sich schon seit Langem das Interesse ab. Leider müssen die Völker die Fehler ihrer Lenker büßen. Rußland, statt angemessene Reformen einzuführen, plagt sich mit einer unermüdlich wühlenden Verschwörung herum; um die Finanzmisère zu beseitigen und die drohende Hungersnoth zu bekämpfen, ermäßigt der Finanzminister Abaza einerseits die Eingangssteuer auf Salz, erhöht aber dafür die Zölle auf alle anderen ausländischen Waaren um 10 Proc. Da diese Zölle schon lange ungeheuer hoch waren, kommt ihre nochmalige Steigerung beinahe einem Einfuhrverbote gleich. Besonders die deutsche Industrie wird diese neueste Maßregel Rußlands schwer empfinden. In Oesterreich zeigte das Weihnachtsfest eine immer ingrimmigere Verbitterung der verschiedenen Nationalitäten gegen einander; das italienische Parlament unterbrach nur auf kurze Zeit seine eigenthümlichen Redekämpfe über Republik und Monarchie; die Engländer ernten die bitteren Früchte ihrer nichtswürdigen Mißverwaltung Irlands und ihrer unersättlichen Ländergier in Südafrika. Frankreich hallt wieder von Skandalaffairen der schlimmsten Art und wir Deutschen plagen uns mit neuen und alten Steuern herum. Uns Deutschen könnte diese Arbeit erspart bleiben, wenn nicht Frankreich seine militärischen Rüstungen zu Wasser und zu Lande steigend fortsetzte. Das französische Militärbudget beträgt, im Ordinarium wie Extraordinarium, jährlich etwa eine Milliarde Francs; aber das reiche, mit Hilfsquellen aller Art gesegnete Land erträgt diese abnorme Last leichter als Deutschland sein Militärbudget mit 350 Millionen Mark. Es scheint fast, als wolle Frankreich uns ohne eigentliche Kriegführung, lediglich durch erzwungene Steigerung der Militärlast finanziell und volkswirthschaftlich ruiniren. Diese „Revanche" erscheint aber um so weniger nöthig, als beide Reiche speziell im Oriente ganz gleiche politische und Handelsinteressen haben und erfreulicher Weise ihre Gesandten fast genau nach denselben Vorschriften arbeiten lassen. Von dieser thörichten Eifersucht der Völker Europas, die alle unter den Lasten der Kriegsvorbereitungen seufzen, profitirt am meisten Nordamerika. Das alte Europa erschöpft sich in Völkerhader, das junge Nordamerika streicht mühelos die Vortheile unserer Gesammt-Thorheit ein. Kein politischer Nebenbuhler legt ihm ja die Vorsicht erschöpfender militärischer Rüstungen auf; dafür kann es seine ganze Staatskraft ausschließlich auf die Pflege seiner Volkswirthschaft lenken, die in dem schier unermeßlichen jungfräulichen Boden über unerschöpfliche Hilfsquellen zu Macht und Blüthe gebietet. Nordamerikas Bodenprodukte an Körnerfrucht, an Obst und Gemüsen aller Art, an Thieren in ungeschlachtetem, wie geschlachtetem und verarbeiteten Zustande bedrohen jetzt bereits die Landwirthschaft gleichmäßig in England, Frankreich, Deutschland und Oesterreich. Nordamerikas Industrie wächst gleichfalls zusehends zu einem dräuenden Giganten empor, welcher den Gewerbefleiß der alten Kulturstaaten Europas über kurz oder lang vor die Existenzfrage stellt. Sollte nicht die Erkenntniß von der Gefahr, welche die Concurrenz Nordamerikas dem Wohlstande aller europäischen Staaten ohne Ausnahme bereitet, diese bestimmen, ihre verderbliche Eifersucht unter einander zurückzudrängen?

Einstweilen äschern sich alle Staaten mit der orientalischen Frage ab. Nach den verschiedensten Strebezielen hinarbeitend, nennen sie diese widerspruchsvolle Thätigkeit das „europäische Concert". Die neueste Erfindung dieses Concerts, das „Schiedsgericht" in der türkisch-griechischen Streitfrage, spukt noch immer herum. Die Streitenden selbst mögen davon Nichts wissen; trotzdem wird dieser abgeschmackte Einfall mit allem Aufgebote von Ernst und Scharfsinn durch Diplomaten und Journalisten weiter erörtert. Dieser Schiedsgerichtseinfall ist blos von Gladstone und Gambetta ausgeheckt worden, um ihren Rückzug in der griechischen Frage zu maskiren, in welcher sie ihre Länder zu weit engagirt hatten. Weder Frankreich noch England werden die Griechen in ihrem Kampfe aktiv unterstützen. Diese thuen noch immer so, als müsse der Krieg zwischen hier und acht Tagen ausbrechen; „mit der Geschwindigkeit eines geölten Blitzableiters" (so lautet nämlich der neueste Leipziger Studentenausdruck) wird jedoch allem Anscheine nach die Katastrophe nicht eintreten.

Seitdem zu Weihnachten 1877 v. Bennigsen nach Varzin gegangen war, um von dem Christbaume des Fürsten Bismarck das daran hängende preußische Ministerportefeuille abzuraffen, tauchen zur festlichen Weihnachtszeit in der Bennigsen'schen Presse regelmäßig die Meldungen auf, dieser Führer der Nationalliberalen sei abermals nach dem Landsitze des Reichskanzlers beschieden worden. So auch heuer. Aber der Fürst hat weder Herrn v. Bennigsen, noch die Häupter der Konservativen nach Friedrichsruhe kommen lassen; vielmehr wartet er ab, was der preußische Landtag nach dem Feste mit dem Steuererlasse und dem sogenannten Verwendungsgesetze anfangen wird. Das letztere ist einfach darauf berechnet, auf den künftigen Reichstag einen Druck zu Gunsten der neuen Steuern auszuüben. Dem Reichstag soll im Frühjahr gesagt werden: „siehst Du, der preußische Landtag weiß schon, was er mit den neuen Steuern anfangen soll; er hat schon darüber verfügt — genire Dich also nicht lange und bewillige ohne lange Sperrenzchens". Das neue Verwendungsgesetz geht nämlich von der Voraussetzung aus, daß der Reichstag volle 110 Millionen an neuen Steuern bewilligt. Thut er das nicht oder nicht in vollem Umfange, dann kommt das Gesetz gar nicht zur Ausführung. Da nun die Bier-, Quittungs- und Börsensteuer zusammen lange nicht 110 Millionen ergeben, so muß der Reichskanzler noch neue Ueberraschungen vorräthig haben. Man sollte doch wohl meinen, daß, wenn die neue erhöhte Tabaksteuer und die Eingangszölle in vollem Umfange zur Erhebung kommen, dann für die Bedürfnisse des Reiches genügend gesorgt sei. Aber immer neue Steuerquellen erschließen und dabei die Bergwirthschaft fortsetzen, um laufende Staats- und Reichsbedürfnisse zu befriedigen, das muthet den Steuerzahlern zu Viel zu. Angenommen einmal, Bismarck setze alle seine Steuerprojekte voll durch, so bewilligte bereits der Reichstag von 1879 etwa 130—140 Millionen und der von 1881 thut dies mit weiteren 110 Millionen. Davon würden die Preußen etwa 137—143 Millionen aufbringen. Als Ersatz bieten ihnen das frühere und das jetzige Verwendungsgesetz einen Erlaß an direkten Steuern von 14 + 15 = 29 Millionen und die Anwartschaft auf Erleichterungen der Kommunal- und Kreisauflage im Höchstbetrage von 50 Millionen. Das ist ein Ausfall von 58—64 Millionen allein in Preußen. Ob aber die Gemeinden und Kreise in Preußen die 50 Millionen auch wirklich zur Ermäßigung der Grundsteuer verwenden oder sonstige Ausgaben davon bestreiten, steht noch auf einem anderen Blatte. Nachdem die 130—140 Millionen von 1879er Steuern spurlos in den Abgrund des Deficits verschwunden sind (denn die 14 Millionen, die als „Steuererlaß" wunderlich genug auf der Bildfläche erscheinen, müssen erst noch extra geborgt werden), so sollte sich der preußische Landtag hüten, durch Annahme des Verwendungsgesetzes den Reichstag zur Fortsetzung dieses üblen Geschäfts zu beeinflussen. Könnte Frankreich bewogen werden, die Steigerung seiner militärischen Rüstungen einzustellen, so würden wir Deutschen auch unser Heeresbudget um etwa 150 Millionen entlasten können und wir brauchten uns nicht über Steuerfragen bis aufs Blut zu streiten. Ohne diese Steuernoth vergiftete sich auch in Oesterreich nicht der Gegensatz zwischen slavischen und deutschen Provinzen bis zum Unerträglichen. Die schlimmen Finanzzustände in ganz Europa (auch Frankreich macht trotz seiner blendenden Ueberschüsse in Wahrheit keine Ausnahme) sollten alle Staaten zum Lockerschnallen des Kriegspanzers veranlassen, sonst ruiniren wir uns Alle zum Vortheile Nordamerikas.

Die Schweiz ist in großer Aufregung über den Selbstmord des zum Präsidenten der Eidgenossenschaft fürs nächste Jahr gewählten Nationalraths Anderwerth. Die Verhältnisse dieses Ländchens sind so glückliche und geordnete, daß wohl die wenigsten Zeitungsleser in Europa den Namen des Präsidenten der Republik gekannt haben werden. Um so erschütternder wirkt der Selbstmord. Noch ist man über die Motive zu dieser unseligen That völlig im Unklaren.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 27. Decbr.

Paris. Rochefort hielt gestern in Batignolles und Belleville Reden gegen Gambetta. Die Popularität des Pöbels ist ungebrochen. — Laisant überreichte der Commission in der Wilsch-Affaire das Schreiben einer Dame, wonach Emile Girardin die militärischen Notizen sammelte und sie an Bismarck schickte.

Bern. Anderwerth's Selbstmord ist nach einem hinterlassenen Privatbriefe des Verstorbenen eine Folge der Angriffe der schweizerischen Sudelpresse.

Berliner Börse. Die Börse setzte heute in recht günstiger Stimmung ein. Die Kauflust war größer als vor dem Feste und auf allen Linien besserten sich die Course auf, obgleich die von den auswärtigen Plätzen eingehenden Notirungen nicht besonders anregender Natur waren. Dagegen blieben die Nachrichten von Zollreformen in Rußland nicht ohne Einfluß. Im Vordergrunde des Verkehrs standen ausländische Renten; namentlich gingen russische 1880er Anleihe, ungarische Goldrente und rumänische Rente in bedeutenden Beträgen zu steigenden Coursen um. Von den leitenden Papieren notirten Creditactien 1, Lombarden 3/8 Mark besser. Eisenbahnen erzielten vielfach Besserungen, von den österreichischen erhöhten sich namentlich Nordwestbahn und Elbethalbahn. Prioritäten fest, aber unbelebt. Dasselbe gilt von Banken, die sich gut behaupteten. Dresdner Bank und Leipziger Credit höher. Montanwerthe, obgleich wenig beachtet, schlossen sich von der steigenden Richtung nicht aus. Sächsische Industrien erzielten zum Theil nennenswerthe Besserungen, so Hartmann (+ 1 Proc.), Schönherr (+ 1 Proc), Frister (+ 1 1/2 Proc.) und Bauchhammer.

Lokales und Sächsisches.

— Gestern früh 1 Uhr erfolgte die schon erwähnte Abreise Sr. Maj. des Königs nach Wien. Am 31. d. früh gedenkt Se. Majestät wieder hier einzutreffen.

— Der österr. Gesandte am k. sächs. Hofe, Graf Wolkenstein, hat sich nach Berlin begeben.

— Der Rechtsanwalt beim Reichsgericht Dr. Crome erhielt den Titel Justizrath.

— Der Streckwerksmeister und Oberjustirer bei der hiesigen Münze, Heinrich Ernst Schiff, hat das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

— Als am heiligen Abende die Inhaber von Geschäften, die Kommis und Ladenfräuleins ermüdet die Hände sinken ließen, Kasse machten, das Meternaß pensionirten und sich zum Heimwege rüsteten, hörte man fast überall Befriedigung über das flotte Weihnachtsgeschäft. Einzelne Branchen klagten wohl, aber im Allgemeinen ist das Geschäft recht erfreulich verlaufen, wenigstens weit besser, als man es erwartet hatte. Obwohl unsere neuliche Bemerkung, daß die Läden von sog. billigen Geschäften vorzugsweise stark frequentirt worden seien, den Thatsachen entsprach, so ist daneben auch nicht zu verschweigen, daß auch die Geschäfte mit feinen, geschmackvollen und gediegenen Waaren sich reger Kundschaft erfreuten. Die Artikel über 300 Mark freilich haben sich unsere Gentlemen meist für die Zukunft auf, wo wieder reiche Amerikaner häufiger hier sein werden, als zur Zeit; aber bis zu dieser Preisgrenze wurde von feinen Spitzen, Kunstnäheln, Pelzwaaren, Seidenbändern, Leder- und Galanteriearikeln, Schmuck und Geschmeide, Porzellan und Fayence und dergl. unvermuthet viel gekauft. Die Handlungen mit Lebensmitteln und Delikatessen blicken auch befriedigt auf das Weihnachtsgeschäft zurück; so konnte der Hofmundbäcker Mann kaum die Nachfrage nach Stollen befriedigen; er und Herr Konditor Beyer verbuken täglich je 10 Centner an Mehl zu etwa je 10,000 Stück Butterzöpfen. Auch aus Leipzig, Berlin und Wien berichten die Zeitungen von einem sehr guten Geschäftsgang; es scheint also wirklich wieder etwas Geld unter den Leuten zu sein.

— Die Familie des hiesigen Baron von Kaskel ist durch den Tod des Geh. Kommerzienraths Frhrn. Simon von Oppenheim, der in einem Alter von 78 Jahren starb, in Trauer versetzt worden.

— Neujahrs-Gratulation. Ein bei uns alljährlich üblicher Gebrauch ist das Gratuliren zum neuen Jahre. Abgesehen davon, daß die Gewohnheit sehr vieler junger und alter Herren und Damen in gewissen Schichten der Gesellschaft das neue Jahr im Zustande hochgradiger spirituelle Erregtheit anzutreten und sich dabei ihre Glückwünsche zu avisiren, diese günstige Gelegenheit nebenbei zur Veranstaltung möglichst großer Rataus benützt und zum öffentlichen Aergernisse wird, so ist das sich gegenseitig Beglückwünschen im Allgemeinen, welches selbst in Familien- und Freundeskreisen sehr oft weiter nichts als eine leere Form ist, noch in anderer Weise zu beleuchten. Lassen wir es unerörtert, ob das „Prosit" unter Gleichgestellten immer aus dem Herzen kommt und beschäftigen wir uns mit der zum moralischen Zwange gewordenen Gratulation der Untergebenen gegenüber ihren Vorgesetzten, durch welche die Heuchelei und der Servilismus geradezu großgezogen werden. Einiender, welcher Subalternbeamter und in der glücklichen Lage ist, einem ebenso liebenswürdigen als unparteiischen Chef dienen zu können, betheiligt sich prinzipiell nicht an der Neujahrscour; er giebt seinen aufrichtigen Wünschen keine Worte, nur um nicht in die große Masse der Heuchler geworfen zu werden. Möchte es doch endlich in den höheren Kreisen mehr solche vernünftige Männer geben, wie der Wiener Hofrath Dingelstedt, der sich vor ein paar Jahren alles Gratuliren verbat und dies auch öffentlich bekannt machte. Einiender ist der festen Ueberzeugung, daß eine große Mehrzahl der Beamten seine Ansichten theilt, denn jeder echte deutsche Mann muß ächzen, die Liebedienerei großziehende Unsitte entschieden verdammen. Mit der Abschaffung muß aber von Oben begonnen werden; der Untergebene hat selten den Muth, seine Gesinnungen offen darzulegen, weil er sich sagen muß, daß ihm seine ehrliche Handlungsweise nöthigenfalls bei einem andersdenkenden Vorgesetzten Schaden bringen kann. Für manchen hochgestellten Mann ist das Neujahrsfest eine Plage, er nimmt die Gratulationen mitleidig hin, und ist nur zu leicht geneigt, ernstgemeinte Glückwünsche mit den aus Servilismus dargebrachten in eine Klasse zu werfen. Also fort mit solcher Unsitte, die nur dazu angethan ist, die Menschen zu demoralisiren!

— Bezüglich des im nächsten Jahre bevorstehenden 400jähr. Jubiläums der hiesigen Schneider-Innung, hat sich in dem neulichen Referate ein Irrthum eingeschlichen. Das Diplom oder die betr. Urkunde wurde nicht am 23., sondern am 22. December (alten Styls) 1481 von dem Kurfürsten Ernst unter der gemeinschaftlichen Regierung der Kurfürsten Ernst und Albrecht (1464—1485), Söhne Friedrich des Sanftmüthigen, vollzogen. Es sind dies die Beiden, welche als Prinzen von Kunz von Kaufungen in der Nacht vom 7. zum 8. Juli geraubt wurden. Die Kurfürsten Friedrich der Weise, ältester, und Johann der Beständige, jüngster Sohn des Kurfürsten Ernst, welche in dem Bericht als Begründer der hiesigen Schneider-Innung benannt wurden, kamen ersterer erst nach erfolgtem Ableben seines Vaters (Kurfürst Ernst starb den 26. August 1486 in Folge eines Sturzes vom Pferde zu Koldiß) an die Regierung, letzterer aber erst am 5. Mai 1525.

— Auf Grund des Sicialistengesetzes wurde ein in Zürich erschienenes Flugblatt: „An das arbeitende Volk" verboten.

— Prozeß-Entscheidungen. Vielen unseren Lesern dürfte es von Interesse sein, von einer Entscheidung des K. Oberlandesgerichts Köln, in welcher die unbefugte Anwendung des Wortes „Patent" als strafbar bezeichnet wird, Kenntniß zu nehmen. Ein Kaufmann hatte im Adreßbuche und auf seiner Ladenfensterscheibe „patentirte" Fabrikate zum Verkaufe ausgeboten, obwohl er ein deutsches Patent auf diese Fabrikate nicht hatte. Das Landgericht Köln verurtheilte ihn zu einigen Tagen Haft auf Grund von § 49 des Reichspatentgesetzes vom 25. Mai 1877. Die vom Angeklagten eingewendete Revision wurde vom Oberlandesgericht Köln verworfen und das Urtheil des Landgerichts bestätigt. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, es genüge zur Anwendung obiger Strafbestimmung jede Ausdrucksweise, welche geeignet sei, den Irrthum zu erregen, als ob ein deutsches Patent vorliege. Hieran wird auch dadurch nichts geändert, daß der Verurtheilte seine Fabrikate einfach als „patentirte", nicht als „deutsches Reichspatent" bezeichnet hat. Denn Jeder mußte annehmen, daß es sich nur um ein solches handeln könne. — Wichtig ist noch folgende Entscheidung des Reichsgerichts vom 1. October 1880, in welcher ausgeführt wird: Der Vorstand einer Aktien-Gesellschaft kann nicht Zeuge für oder gegen diese Gesellschaft sein. Denn er hat die Eide Namens der letzteren zu leisten. Es ist aber rechtlich undenkbar, daß dieselbe Person betreffs der gleichen Thatsache, über welche ihr ein Partei-Eid zu- oder zurückgeschoben werden kann, zugleich als Zeuge vernommen werde. Endlich hat sich ein Erkenntniß des Reichsgerichts vom 22. October 1880 dahin ausgesprochen, daß aus Zinscoupons nur im ordentlichen Prozesse, nicht im Urkundenprozesse geklagt werden kann.

— Post. Vom 1. Januar 1881 ab wird die zweite Personenpost von Freiberg i. S. nach Großhartmannsdorf statt 4,20 Nachm. um 8,45 Abends von Freiberg-Stadt und 9,5 Abends von Freiberg-Bahnhof abgefertigt.

Wegen dringenden Verdachts, wissentlich falsch geschworen zu haben, wurde gestern Vormittags ein bei der Strafkammer V. als Zeuge abgehörter gewisser Sternitzky verhaftet.

— Der s. Z. gleichzeitig mit der verebel. Coppel in Untersuchungshaft genommene Handelsakademiedirektor Oscar Klemich sitzt noch immer in Haft, woraus zu schließen ist, daß betreffs der gegen denselben vorliegenden Anklage der Verleitung zum Meineide schwere Belastungsmomente vorliegen. Dagegen befindet sich die verebel. Coppel seit einigen Wochen wieder auf freiem Fuße.